

Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom 10. Sonntag n. Trinitatis, 13. August 2023 - Berner Münster

Der Kern des Rechts – das Vermächtnis des Mose

Lesungstext 1: Matthäus 22.³⁴⁻⁴⁰ – Lesungstext 2: Römerbrief 13.⁸⁻¹⁰

I.

Liebe Gemeinde

Jeder Mensch, so glaube ich, jede und jeder von uns sollte, bevor es zu spät ist, sich die Frage stellen: Was möchte ich einst meiner Familie, meinen Nachfahren, ja der Nachwelt mitgeben und ans Herz legen? Was im Leben ist zentral für mich, traditionswürdig, bewahrenswert, was ist Kernbestand? Denn in dieser Frage: Was ist mein *Vermächtnis*? - bündelt sich Existenzielles. - Das englische Wort dafür ist *Legacy* – fast schöner: weil das Wort: Lex (Gesetz, Normatives, Recht) drinsteckt, nicht nur Subjektives, Gefühltes...

Die Rede des Mose, die wir als Predigttext nun hören werden, ist als ein solches Vermächtnis gestaltet. Mose spürt, dass sein Ende nahe ist, er blickt nun zurück und formuliert dann, was sein persönliches Vermächtnis, seine *Legacy* ist:

Predigttext 5. Buch Mose 4.5-13

Seht, ich habe euch Satzungen und Rechte gelehrt, wie es mir der HERR, mein Gott, geboten hat, damit ihr danach handelt in dem Land, in das ihr zieht, um es in Besitz zu nehmen. So haltet sie und handelt danach! Denn darin zeigt sich den Völkern eure Weisheit und eure Einsicht. Wenn sie all diese Satzungen hören, werden sie sagen: Was für ein weises und einsichtiges Volk ist diese grosse Nation! Denn welche grosse Nation hätte Götter, die ihr so nahe sind wie uns der HERR, unser Gott, so oft wir zu ihm rufen? Und welche grosse Nation hätte Satzungen und Rechte, so gerecht wie diese ganze Weisung, die ich euch heute gebe? Nur hüte dich und achte gut auf dich selbst, damit du nicht vergisst, was deine Augen gesehen haben, und damit sie dir nicht aus dem Sinn kommen dein ganzes Leben lang. Und du sollst deinen Kindern und deinen Kindeskindern davon erzählen. Als du am Horeb vor dem HERRN, deinem Gott, standst, da sprach der HERR zu mir: Versammle mir das Volk, dass ich sie meine Worte hören lasse, damit sie lernen, mich zu fürchten alle Tage, die sie auf der Erde leben, und damit sie es auch ihre Kinder lehren. Da kamt ihr und standet unten am Berg. Der Berg aber brannte

lichterloh bis in den Himmel hinein bei Finsternis, Wolken und Dunkel. Und der HERR sprach zu euch aus dem Feuer. Den Schall der Worte habt ihr gehört, nur einen Schall, doch eine Gestalt habt ihr nicht gesehen. Und er verkündete euch seinen Bund, den er euch zu halten gebot, die zehn Worte, und er schrieb sie auf zwei steinerne Tafeln.

Das also ist das mosaische Vermächtnis, bei diesem Mann von grosser historischer Kraft und Tiefe ist es ein Programm für das, was zur Erinnerungskultur, zum Glaubenskern Israels – und des Christentums zählen wird, es heisst ausdrücklich: *Du sollst deinen Kindern und deinen Kindeskindern davon erzählen.*

II.

Nun denken Sie vielleicht: Gesetz? 10 Gebote?- Ist das als persönliches Vermächtnis - und mag es von Mose sein - nicht abstrakt und kalt? Kaum etwas, was inneres Feuer, Freude und Begeisterung wecken kann... Schwerlich das, das Nachgeborene als kostbares Feuer weitertragen werden... Ist es nicht vielmehr die kalte Asche einer kalt gewordenen Tradition? Nein, liebe Münster-Gemeinde, es *ist* der feurig gebliebene Kern der biblischen Offenbarung, eines Feuers, das wie jener Dornbusch brennt, aber nicht verbrennt, sondern heilt und menschliche Freiheit und menschliche Gemeinschaften stiftet. Denn es geht um Recht und Anerkennung, um Nächstenliebe (Lesungen!).

Aber um die Tiefe und Weite dieses persönlichen Vermächtnisses wahrzunehmen, sollten wir uns nochmals erinnern an die dramatische, ja ikonische Geschichte des Mose: Von einem tiefen Gerechtigkeitsgefühl getragen und aus ebendiesem Gerechtigkeitsgefühl heraus war in heiligen Zorn geraten über die Misshandlung eines seiner Mitisraeliten, entbrannt hatte er den ägyptischen Aufseher und Misshandler erschlagen. Dramatisch, wie da Gerechtigkeitsimpulse zur Selbstgerechtigkeit und zur Gewalt geworden waren – zum nackten Unrecht. Mose flieht, und man könnte denken: jetzt ist sein Leben verkachelt. Aber dieser schuldiggewordene Mose wird von Gott berufen – ausgerechnet er – berufen, dem Recht und der Gerechtigkeit Gottes die Ehre zu geben, das Volk zu befreien, die Demütigungen, die Versklavung, das Unrecht zu beenden: Wir kennen die Geschichte des Exodus. Es ist die wohlbekannte Befreiungs-Geschichte Israels, wie jener selbstgerechte Fanatiker von Gott zurückgeholt, berufen, beauftragt wird. Und jetzt wird es eine Geschichte des Neuanfangens, in dem der Bund und das Recht in der Mitte stehen werden. Also keine kalte Asche der Moral und Tradition, sondern da weht der lebendige, warme, feurige Wind und Geist eines Rechts, das zur Mitmenschlichkeit führen soll.

Hier handelt es sich keineswegs um Abstraktes, Totes, sondern um lebendige Erfahrungen und Rechtsweisheit, die sich ins Leben und ins Gedächtnis Israels eingeschrieben haben: Dieser leidenschaftliche und problematisch-selbstgerechte Mann Mose, ein Flüchtling in der Wüste, wie er Gottes Stimme hört, etwas ihn Überwältigendes, ihn Ängstigendes, ihn Beflügelndes: Gott spricht mit ihm, spricht von Befreiung, und gibt ihm einen gewaltigen Auftrag. Geheimnisvoll und unanschaulich die ganze Szene,

denn Mose schaut und sieht ja eigentlich gar nichts: nur ein überhelles Feuer in jenem Dornbusch, unanschaulich und abweisend dieser Wüstenort – weitab von den kulturellen Zentren mit ihren Suggestionen, Bildern, Tempeln.

III.

Der Komponist Arnold Schönberg hat diese Unanschaulichkeit in seiner Fragment gebliebenen Oper „Moses und Aron“ (aus den 1930er Jahren) ins Zentrum gestellt. Er hat Mose darin eine Radikalität des Gedankens zugesprochen, die ihren Zielpunkt im Bilderverbot auf dem Berg Sinai haben wird. Diese Oper Schönbergs handelt von Mose, dem Mann des Wortes, und seinem Bruder Aron, dem Priester und Mann des Bildes, dem Politiker, dem Vermittler, der Anschaulichkeit sucht und deshalb Bilder bejaht. Schönberg hat den Kern des Konflikts ums Anschauliche/Unanschauliche in folgende Worte gefasst: «Du sollst dir kein Bild machen! Denn ein Bild schränkt ein, begrenzt, fasst, was unbegrenzt und unvorstellbar bleiben soll.» Und deshalb setzt auch Schönbergs Oper mit dem Dornbusch am Horeb ein - und dem Bekenntnis: «Einziger, ewiger, allgegenwärtiger, unsichtbarer und unvorstellbarer Gott!»

Unsichtbar und unvorstellbar heisst nicht, dass dieser Gottesglaube abstrakt wäre, fern vom Leben, denn Gott spricht Mose auf seine tiefste damalige Leidenschaft an, auf seine vormalige und noch lebendige Empörung über die Ungerechtigkeit – über das Sklavenwesen, über die Rechtlosigkeit seiner Brüder und Schwestern. Aber bei Gott ist nicht von Rache die Rede, sondern von Befreiung. Das Entscheidende jedoch ereignet sich vorweg darin, dass Mose von Gott *angesprochen* wird, ihm persönlich begegnet. Gewiss kannte Mose die bilderreichen, prachtvollen religiösen Gottesbild-Traditionen Ägyptens – auch jene seiner Vorfahren. Aber jetzt fehlt alles Bildhafte, jetzt sieht er gar nichts, keine sichtbaren Gottespräsenzen, er schaut kein „Gottesbild“, sondern er hört eine Stimme, die seinen Namen ruft: *Mose, Mose!* – und als er antwortet: *Hier bin ich!* Kommt es zur Gottesbegegnung. Er erhält diesen Auftrag: Befreie mein Volk. Gott ist also kein stummes und gefühlloses Gottesbild, sondern ein lebendiges Gegenüber, Gott spricht von seiner Wahrnehmung des Leidens, das Israel durchzumachen hat. Das ist der leidenschaftliche Kern, die grosse Erinnerung, das Vermächtnis des Mose: Gottesglaube, Rechtsbewusstsein, Sensibilität gegenüber Mitmenschen und ihrem Leiden – das ist der Kern der Sache.

IV.

Wie steht es heute um das Vermächtnis des Mose? Wir leben in einer Welt, in der das Recht und dessen Kern: die Menschenrechte, die demokratischen Verfassungen unter Druck geraten, immer stärker umgangen, angezweifelt, beschädigt werden. Der bedeutende Schweizer Staatsrechtler und Demokratiedenker Jörg Paul Müller hat aus Sorge über den zunehmenden Gefahren, über den Populismus und die damit verbundene Schwächung des Rechtsstaates, der Demokratie ein Buch geschrieben mit dem Titel: „Dialog als Lebensnerv der Demokratie“. Darin schildert er sehr eindrücklich, wie

gefährlich der auch bei uns grassierende Populismus ist. Jörg Paul Müller er greift zu-
recht auf die griechischen, die sokratischen Traditionen des Dialogs zurück. Für ihn ist
die Erinnerung an jene griechische, sokratische Tradition des Dialogs zentral, sie ist die
Geburtsstunde der Demokratie. Sein Vermächtnis lautet: Recht und Demokratie ent-
stehen, so Müller, wo Menschen nicht schon wissen, sondern aufeinander hören, mit-
einander reden und nach den richtigen Grundlagen des sozialen Zusammenlebens ge-
meinsam suchen. Es ist ein äusserst lesenswertes, flammendes Plädoyer, eine Legacy
für die Demokratie. Man kann nicht anders als zustimmen, einstimmen – und doch
denke ich, genauso wichtig ist Israels Rechtsglaube, das Vermächtnis des Mose

V.

Denn seine Legacy ist gestalthaft, dramatisch in der Kernerfahrung Israels verkörpert:
Dieser leidenschaftliche, aber auch selbstgerechte Mose, der empört über Ungerech-
tigkeiten Selbstjustiz vollzieht, und dann von Gott zurückgeholt wird. Zurückgeholt zu
jener Befreiungsgeschichte, die ihn aus seiner Wut, seiner Schuld befreit, und ihm
seine historisch zu nennende Mission gibt: Gott braucht einen wie Mose, der hört, of-
fen und bereit ist, und so kommt es zum Exodus und zur Offenbarung eines Gottes,
dessen Kernbotschaft Recht - und nicht Macht – heisst. Diese Grundverfassung der
Menschlichkeit haben wir in den 10 Geboten. Es sind Gebote, die uns von unserer fal-
schen Selbstgier und Selbstgerechtigkeit befreien, uns in eine gemeinsame, menschli-
che Freiheit führen: Wer diesen menschlichmachenden Gotteswillen achtet, der spürt,
wie er zu einem freien, befreiten Gottesgeschöpf und Mitgeschöpf wird.

Liebe Gemeinde, Sie sind auf Ihrem Gang ins Münster am Berner Mosebrunnen vor-
beigekommen. Ich finde ihn hinreissend, so nüchtern, so reformiert, wie dort dieser
Mose nicht als grosser Volksführer und Held (wie in Dijon und an anderen Orten), son-
dern als eine bescheidene Gestalt dasteht. Denn er weist nicht auf sich, sondern mit
dem Finger auf die 10 Gebote Gottes hin. Von allen Mose-Brunnen, und es gibt einige
in Europa, ist er der schlichteste, schönste: Dieser Hinweis auf die Freude an den 10
Geboten, die uns zu freien und menschlichen Menschen macht.

Ein letzter Gedanke zum Thema Vermächtnis: Die meisten von uns hier sind keine welt-
geschichtlichen, traditionsbildenden Gestalten wie Mose – und dennoch: Wenn Sie
nach der Kirche an diesem Berner Mosebrunnen vorbeigehen und genau hinhören,
wird Mose Sie, kaum hörbar, aber dezidiert fragen: Und du, wie steht es um dein Ver-
mächtnis? Was sind deine Erfahrungen, die würdig sind, weitergegeben zu werden?
Und wenn Sie dann abwehrend sagen: Wer bin ich denn, dass du mich solches fragst,
so sollten Sie die Mahnung eines chassidischen Rabbiners ernstnehmen: Rabbi Sussja
nämlich, so überliefert Martin Buber, soll gesagt haben: «In der kommenden Welt wird
man mich nicht fragen: Warum bist du nicht Mose gewesen? Man wird mich fragen:
Warum bist du nicht Sussja gewesen?» Diese Frage nach dem Vermächtnis ist wichtig.
Amen.

Anmerkung Thomas Rihm hat mich als Predigthörer darauf angesprochen, dass legacy etymologisch nicht von Lex komme – und ich hatte meine Vermutung zuvor nicht überprüft – die Verbindung ist tatsächlich eine eher schwache (Danke schön für die Anmerkung):

legacy (n.)

late 14c., *legacie*, "body of persons sent on a mission," from Medieval Latin *legatia*, from Latin *legatus* "ambassador, envoy, deputy," noun use of past participle of *legare* "send with a commission, appoint as deputy, appoint by a last will" (see [legate](#)).

Sense of "property left by will, a gift by will" appeared in Scottish mid-15c. *Legacy-hunter* is attested from 1690s. French *legs* "a legacy" is a bad spelling of Old French *lais* (see [lease](#) (n.)). French *legacie* is attested only from 16c.

also from [late 14c.](#)

legate (n.)

mid-12c., "authorized representative of the Pope," from Old French *legat* and directly from Latin *legatus* "ambassador, envoy," originally "provided with a commission," past participle of *legare* "send as a deputy, send with a commission, charge, bequeath," possibly literally "engage by contract" and related to *lex* (genitive *legis*) "contract, law," from PIE root **leg-* (1) "to collect, gather." General sense of "ambassador, delegate, messenger of a state or authority" is from late 14c. in English. Related: *Legator*; *legatee*; *legatine*.



Aus: [ONLINE ETYMOLOGY DICTIONARY](#)

PS : Neue Predigten unter www.niklauspeter.ch (ältere unter: www.old.fraumuenster.ch/pfarramt/gottesdienste/predigtdownloads).